

Gottesdienst in der Hoffnungsgemeine am 01.02.2009

Prof. Dr. K. E. Pollmann

Lukas 18

27 Er aber sprach:

Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich!

Das ist die Antwort Jesus auf die Frage: Wer kann denn selig werden?

Eines ist ganz klar: die Reichen, die ihren Besitz lieben, haben ganz geringe Chancen!

Ein reicher Mann hatte Jesus gefragt, was er denn tun müsse, um das ewige Leben zu erwerben?

Die Antwort:

Verkaufe alles, was Du hast, und gib's den Armen!

So wirst Du einen Schatz im Himmel haben;

Und komm, folge mir nach!

Und Jesus schließt den Kommentar an:

Es ist leichter, dass ein Kamel gehe durch ein Nadelöhr, denn dass ein Reicher in das Reich Gottes komme!

Dieser uns von Kindheit an vertraute Text müsste uns eigentlich erschrecken oder zum Widerspruch reizen! Denn die Reichen nach dieser Definition, das sind wir in den europäischen Staaten mit vergleichsweise hohem Lebensstandard und sozialer Absicherung doch alle!

Die Armen dieser Welt in Afrika, Asien, Südamerika – sie alle müssen nicht durch dieses Nadelöhr!

Das löst die Frage nach unserem Umgang mit solchen Texten aus! Und nach unserer Neigung, diesen ihrem Stachel zu nehmen und zu unserer Selbstvergewisserung zu instrumentalisieren.

In der amerikanischen Tradition – und die Amerikaner haben in dieser Hinsicht noch deutlich weniger Skrupel, ist das, wenn Max Weber unter Berufung auf Calvin Recht hat, ein Zeichen für die Wohlgefälligkeit des Menschen bei Gott!

Von diesem Text ist das sehr weit entfernt!

Wer kommt denn nun in den Himmel?

- das sind die Jünger, die alles verlassen haben und Jesus nachgefolgt sind!

Obwohl sie, wie wir wissen, sich wenig später ja nicht gerade heldenhaft verhalten haben – nicht mit ihm gewacht haben, ihn verleugnet und verraten haben!

Es bedarf der Nachfolge und der Bereitschaft, alles hinter sich zu lassen! Oder das Reich Gottes anzunehmen wie ein Kind,
was unserem emanzipierten Selbstverständnis,
unserem Streben nach sozialer Geltung und Einfluss diametral entgegen steht!

Das ist bei Gott möglich, heißt nicht, dass wir über seine Interventionen verfügen. Gott hat den Holocaust zugelassen, Hungerkatastrophen, schlimme Epidemien und ganz persönlich schwere Krankheiten und den Verlust unserer Nächsten.

Nein, er ist nicht berechenbar und verfügbar und handelt nicht nach unserem Verständnis!

Was ist denn bei den Menschen möglich? Hier hilft uns der Text nicht weiter!

Dass dem Menschen außerhalb der Nachfolge Jesus nichts möglich sein soll, wäre schon eine problematische Botschaft!

Aber Gott, bei dem alles möglich ist, kann auch den Menschen befähigen.

In dem Gedenkjahr an Charles Darwin nehmen wir weniger die Lehre von der gnadenlosen Selektion, des „survival of the fittest“, den verhängnisvoll nachwirkenden Sozialdarwinismus wahr, sondern den Schöpfer der Evaluationslehre, die Entwicklung der Geschöpfe bis zum vernunftbegabten Menschen, der allererst fähig ist, in Beziehung zu Gott zu treten.

Der vernunftbegabte Mensch hat – wie immer sein Gottesverständnis und seine Bindung an Kirche und Religion war – seinen eigenen weltoffenen Entwicklungsweg genommen.

Er hat soziale Gemeinschaften organisiert und erprobt, - von der Familie über Stämme, Dorf- und Stadtgemeinschaften bis hin zu Staaten mit ihren aus differenzierten Rechtssystemen; er hat die zum Lebensunterhalt erforderlichen Werkzeuge und Techniken entwickelt; er hat den Weg aus der Unmündigkeit – selbst verschuldet oder nicht – zur Aufklärung genommen, - eine Entwicklung, die wir als einen linearen Weg in die Moderne zu begreifen gewohnt sind, einen Siegeszug unter den Wertvorstellungen von Autonomie und Fortschritt zu begreifen.

Allerdings, – es hat lange Zeit erbitterte Gegenwehr gegen Liberalismus und Rechtsstaat, Freiheit und die Gleichberechtigung der Frau gegeben. Und der Fortschritt ging einher mit der gewaltsamen Beherrschung und Ausbeutung der unter den europäischen Mächten aufgeteilten Kolonialländer überall in der Welt. Der Nationalismus, der übermächtige Einfluss des Militärs, der ökonomische Niedergang des Großgrundbesitzes sowie die Überforderung der politischen Systeme in Mittel- und Osteuropa verursachten den 1. Weltkrieg. Dieser brachte Kriegsverluste und Gewaltexzesse von einem nie gekannten Ausmaß. Es folgten Revolutionen, Bürgerkriege, radikale nationalistische und extremistische Exzesse, Wirtschaftskrisen. Gegen all das konnte sich die Weimarer Demokratie nicht behaupten.

Am Ende dann der jähe Zivilisationsbruch, die radikale Abkehr von den Werten der Aufklärung: der Rückfall des NS-Regimes in die Barbarei, der die Welt in den mörderischen 2. Weltkrieg stürzte. Gleichzeitig pervertierte die sozialistische Utopie, realisiert in einem vordemokratischen, rückständigem Land, zu einem menschenverachtenden, totalitären Regime.

Im Schatten des kalten Krieges nach dem 2. Weltkrieg, der einen wirklichen Frieden nicht zuließ, entstand eine westlich orientierte Demokratie in der Bundesrepublik, die

erstmals in der Gesellschaft feste Wurzeln schlug und die Ideale Fortschritt und Liberalität endlich zur Realität zu machen schien.

Als das sowjetisch geprägte Modell der SED-Herrschaft in der friedlichen Revolution versank, hatten die Menschen Teil an der gesamtdeutschen Demokratie. Der Gesellschaftswissenschaftler Fukujama sah das Ende der Geschichte erreicht: der Liberalismus hatte sich , so schien es ihm, endgültig durchgesetzt.

Ein Ende der Geschichte gibt es nicht-, das wäre ja auch keine begrüßenswerte Perspektive für die Nachlebenden.

Denn in den 70er Jahren rückte ein Problem ins allgemeine Bewusstsein, das dem Optimismus vom grenzenlosen Wachstum und kontinuierlich zunehmenden Wohlstand Einhalt gebot, die Endlichkeit der Ressourcen, die Gefahr der Zerstörung der uns anvertrauten Schöpfung. Der Homo sapiens, der so viele glanzvolle Erfindungen, technische und wissenschaftliche Leistungen vollbracht hat, gegenüber dieser Existenzbedrohung erweist sich das Wort von der Begrenztheit der menschlichen Möglichkeiten höchst zutreffend.

Kann man darauf hoffen, dass Gott seine Schöpfung bewahrt und die Menschheit sich dieses Ziel zu eigen macht? Was bleibt uns anders übrig, als das zu erhoffen?

Wenn etwas die Unfähigkeit der Menschen zur Beherrschung eines globalen Problems belegt, so ist es die aktuelle Weltfinanzkrise. Was wir da gegenwärtig erleben an kurzsichtigen, eigennütigen Schachzügen, an riskanten Geschäften, an organisierter Verantwortungslosigkeit und hemmungslosem Gewinnstreben, übersteigt unser Fassungsvermögen bei weitem.

Der Gipfel ist die neuerliche Nachricht, dass die das Fiasko verursachenden Wall Street -Manager mit 18 Millionen Dollar-Tantiemen belohnt werden. Sie werden, so ist zu befürchten, keinen Schatz im Himmel haben.

Von Chancen war bisher kaum die Rede, was sich aus dem Text bei Lukas im 18. Kapitel nach meinem Verständnis nach schwer herauslesen lässt. Aber natürlich gibt

es sie, gerade auch in der Wissenschaft, namentlich auch bei den vielen jungen Forschern, die manche Entbehrung und Karriereungewissheit auf sich nehmen, weil sie von der Wissenschaft begeistert sind, wo sie ihr Talent entfalten, schöpferisch und selbstbestimmt tätig sein können.

Auch die Forschung, die die Menschheit mit so viel Erkenntnissen und technischen Fortschritten bereichert hat, stößt wieder und wieder an Grenzen, in der atomaren Waffentechnik, der Stammzellforschung, der Genforschung und in vielen anderen Bereichen.

Ungeachtet der Wissenschaftsfreiheit und der zahllosen nicht-intendierten Forschungsergebnisse hat der Wissenschaftler auch eine Verantwortung für die Forschungsziele. Er sollte sich neben dem erhofften Forschungsertrag fragen, welchen Nutzen seine Ergebnisse für die Gesellschaft haben. Lassen Sie mich ein Beispiel anführen:

Das in der Gründung befindliche Institut für neurodegenerative Erkrankungen unserer Magdeburger Neurowissenschaftler konzentriert sich auf die Verlangsamung des Verlaufs der Demenzkrankheiten wie z.B. Alzheimer. Sie versprechen nicht die Heilung von dieser tückischen Krankheit und verfolgen nicht dieses unwahrscheinliche, wenn auch eine hohe Reputation verheißende Ziel, sondern die Erforschung und Entwicklung von Heilmethoden, die vielen Menschen jahrelang ein bewusstes und aktives Leben ermöglichen könnten. Diese Angebote werden bewusst für unsere Bevölkerung im nördlichen Sachsen-Anhalt vorbereitet.

Nein, es gibt Chancen, die auch bewusst und mit Augenmaß wahrgenommen werden, vor allem auch von jungen Menschen, Schülern, Studenten, jungen Leuten in der Berufsausbildung.

Das vollzieht sich in einer Umgebung, die unseren Text im Lukas-Evangelium kaum kennen dürfte. Das hindert Christen nicht, daran zu glauben, dass der Allmächtige die Herzen und Sinne aufschließt. Der Text lehrt uns Demut und Verzichtsbereitschaft und wirkt der Überschätzung von Karriere und Besitz entgegen, - Haltungen, die unsere Gesellschaft gut brauchen könnte.